

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 10

Artikel: Die Stiftung Rüttihubelbad - ein Sozialimpuls
Autor: Wettstein, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stiftung Rütthubelbad – ein Sozialimpuls

Von Dr. Rudolf Wettstein *

Grundzüge des Projekts

Die Stiftung Rütthubelbad möchte ein *gemeinnütziges Alterswohn- und Pflegeheim* und ein *freies Kultur- und Bildungswerk* auf anthroposophischer Grundlage verwirklichen. Das Alters- und Pflegeheim wird zirka 70 bis 80 Betten umfassen. Es soll ihm ein kleines Wohnheim für Behinderte, die im Betrieb, wie in der Gärtnerei und Küche, beschäftigt werden können, und für deren Betreuung angegliedert werden. Es ist zudem vorgesehen, in einem freien Kultur- und Bildungswerk und in einem kleinen Schulzentrum Kurse verschiedener Art auf anthroposophischer Grundlage, wie über Kunst sowie Natur- und Geisteswissenschaft und über soziale und therapeutische Fragen, namentlich auf den Gebieten der Alten- und Behindertenbetreuung, – vor allem als Ferienkurse von längerer Dauer – durchzuführen und Anregungen zu praktischem Tun zu geben. Zudem ist geplant, das bisherige Kurhaus und den frühern Badebetrieb durch Schaffung eines Therapeutikums mit Therapiebad wieder aufleben zu lassen.

Dem Kultur- und Bildungswerk sowie dem Schulzentrum und Therapeutikum («Kurhaus») werden insgesamt zirka 50 Ein-, Zwei- und Mehrbettzimmer sowie Gruppenunterkünfte zur Verfügung stehen. Eine wichtige – nicht nur materielle, sondern auch ideelle – Grundlage des Projekts wird eine biologisch-dynamische *Gärtnerei* sein. Ein grösserer Teil der Mitarbeiter – vielleicht die Hälfte – wird im Rütthubelbad in neu zu errichtenden Wohnungen (über 20) leben können. Wichtig ist nach dem geplanten Konzept die *Lebensgemeinschaft der Mitarbeiter mit den betreuten alten und behinderten Menschen* und untereinander, wie sich dies in den Camphill-Heimen, etwa im Humanus-Haus in Beitenwil, bestens bewährt hat.

Mit der Bauausführung wurden vor allem anthroposophische Architekten, wie Architekt *Gerhard Egger* (bekannt von der Paracelsus-Klinik und den Rudolf Steiner-Schulen in Ittigen und Langenthal), Architekt *Reinhard Roth* und Architekt *Alexander Tschakalow*, Dornach (Architekten des Humanus-Hauses in Beitenwil und weiterer Behindertenheime), ferner ein einheimischer Architekt (*Manfred Andres*, Walkringen) sowie das Architekten-Ehepaar *Jean-Pierre und Tatiana Decoppet*, Bern, beauftragt. Es ist eine Chance, dass an einem Ort wie dem Rütthubelbad organische Bauformen nach dem *Bauimpuls Rudolf Steiners* verwirklicht werden können. Solche Bauformen sprechen unmittelbar zum Menschen. Sie wirken gestaltend und belebend auf ihn und die Umgebung und fügen – wenn sie recht gewählt sind – die Gebäude harmonisch in die Landschaft der Natur ein. Die Stimmbürger von Walkringen haben in der Gemeindeabstimmung vom 26. Oktober 1987 mit grossem Mehr (rund 81 Prozent Ja- gegen 19 Prozent Nein-Stimmen) ein Einzonungsprojekt für die vorgesehene Überbauung, gestützt auf ein Architekturmodell mit anthroposophisch konzipierten Bauformen, gutgeheissen. Dadurch sind rund 15 700 m² Bauland entstanden.

Der Berichterstatter möchte nicht versäumen, zu erwähnen, dass der Ankauf dieser Liegenschaft nur dank der opferfreudigen und selbstlosen Hilfe vieler Spender möglich geworden ist. Er möchte hier all denen ganz herzlich danken, die ihr Scherflein zu diesem Sozialwerk beigesteuert haben.

Sinnvolle Arbeit

Nach Rudolf Steiner – so formuliert er das «soziale Hauptgesetz» – ist das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen um so grösser, je weniger der einzelne die Erträge seiner Leistungen für sich beansprucht, das heisst, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der andern befriedigt werden. Und es ist nur dasjenige für die Menschen wirklich erspriesslich, was jene nicht für sich, sondern für die *Gesamtheit* der Menschen tun. Je mehr ein Mensch seine Arbeit nach einem solchen Ziel ausrichtet, und je mehr er das, was er tut, nicht für sich, sondern für andere ausführt, desto sinnvoller wird seine Arbeit. Wer in einem Alters- oder Behindertenheim, in einem anthroposophischen Kultur- und Bildungswerk oder in einem Therapeutikum arbeitet, wie sie im



Toilettenstuhl, Modell 2222

Schön in Form und Farbe...

und erst noch praktisch ist der handliche BRAUN Toilettenstuhl. Problemloser Patiententransfer dank hochklappbaren Armlehnen und Fussbrett. Lieferbar in diversen Ausführungen und Farben. Überzeugen Sie sich an Ort und Stelle. Rufen Sie uns einfach an.

Bimeda AG
Rehabilitationshilfen
Heim- und Spitalbedarf

Bubentalstrasse 7
8304 Wallisellen
Tel. 01/830 30 52

Generalvertretung Schweiz für BRAUN Stuhlfabrik

bimeda
damit es wieder leichter geht

* Artikel erschienen in «Gegenwart», Dezember 1987/Januar 1988.

RüttiHubelbad vorgesehen sind, wird eher – als wenn er in einem Betrieb der Privatwirtschaft tätig wäre – dazu gelangen, seine Arbeit so einzurichten, dass er bei ihr von seinen persönlichen Interessen loskommt und die Arbeit in erster Linie im Interesse und zum Wohle anderer Menschen und für die ganze Gemeinschaft ausführt. Es entspricht einem dringenden Bedürfnis, Arbeitsplätze für sinnvolle Tätigkeit in solcher Weise zu schaffen.

Vom Sinn des Alters und der Altenpflege

Das Alter wird heute immer mehr nur *negativ* aufgefasst: durch Verlust der Lebenskräfte, durch Krankheiten, Plagen aller Art, Todesnähe, Fehlen von Leistungsfähigkeit, Abhängigkeit von andern. Altersbedingte körperliche Ausfälle werden häufig nur als schmerzhaft, tragisch, sinnlos, schrecklich empfunden. Parallel zum körperlichen Abbau findet bei vielen alten Menschen auch ein Niedergang der Seelenkräfte statt. Das Seelenleben gerät zunehmend in Abhängigkeit vom alternden Körper. Es wird durch den körperlichen Verfall heruntergezogen. Depressionen, Verkrampfungen, Stumpfheit, Interesselosigkeit, ja Altersverwirrtheit sind Folgen solcher Vorgänge. In unserer Gesellschaft zählen vor allem die Leitbilder von Jugendlichkeit, Leistungsfähigkeit, Erfolg und Ansehen, hingegen nicht Ehrwürdigkeit und Weisheit des Alters. In keiner Zeit war die durchschnittliche Lebenserwartung so hoch wie heute. Nie ist andererseits das Alter so sehr entwertet worden wie in unserer Epoche. Altsein bedeutet keinen Wert mehr; es besitzt kein Gewicht mehr, weder in geistiger noch in seelischer Hinsicht; es besagt nicht mehr Abrundung und Überwölbung des Lebens. Unsere Gesellschaft tut zwar vieles – karitativ und sozial – gegen die sogenannte Nutzlosigkeit des Alters. Sie unternimmt aber wenig oder nichts, damit im Alter der *innere Mensch reifen und hervortreten kann* und bestimmte Fähigkeiten, wie äussere Aktivität, zu inneren Qualitäten, wie zu introvertiertem Fühlen, zu Liebe, Mitgefühl, Weisheit und innerer Beschaulichkeit, umgewandelt werden können.

Es ist in unserer Zeit, in welcher die materielle Zivilisation gross auf Kosten von Kultur und seelischen Tugenden geworden ist, und in der weder Alte noch Junge dem Altwerden meist seelisch gewachsen sind, dringend nötig, dass wir zu einer andern Auffassung des Alters kommen. Dazu ist ein neues, nicht materialistisches Menschenbild erforderlich. Ein solches wurde durch Rudolf Steiner mit seiner Anthroposophie erarbeitet. Der *Mensch* ist nach diesem Menschenbild *mehr als ein blosses Naturwesen*, mehr als «homo oeconomicus», Wirtschaftsmensch. *Das Wesentliche von ihm* – der Kern

seines Ichs, die Tiefe seiner Seele – ist geistiger, immaterieller Art. Es *ist entwicklungs-, verwandlungsfähig*. Je stärker der Personkern ist, desto weniger macht der Mensch den körperlichen Verfall im Prozess des Alterns mit. Menschen, die ein starkes Innenleben haben, sind oft bis ins hohe Alter geistig regsam. Die äusseren Fähigkeiten verwandeln sich in innere Abgeklärtheit, Ruhe, seelischen Frieden, Herzengüte, Liebe. Man kann immer wieder erleben, wenn man mit alten Menschen zu tun hat, dass aus manchen innere Kraft, Stärke, Reife, Dankbarkeit strahlt, sowie Liebe und Hingabe in ihnen leben. Es kann von solchen alten Menschen viel empfangen werden, wenn man das Glück hat, ihnen zu begegnen oder mit ihnen zu leben. Durch eine solche Begegnung kann vielleicht ein Lebensproblem gelöst werden, das zuvor als unlösbar erschien.

So können alte Menschen gerade durch ihr *Wesen, durch ihre innere Reife und Ruhe, jüngeren oft viel geben*. Andererseits sollten junge und auch ältere Menschen *alles tun, um die Nöte alter, vielleicht kranker Menschen zu verstehen und ihnen das Leben zu erleichtern*. Um solche Nöte und Probleme wirklich zu sehen, muss die innere Wahrnehmungsfähigkeit geschult werden. Es ist wichtig, den andern Menschen in seinem eigentlichen Wesen und Menschsein wahrzunehmen und zu verstehen. Hier sollte der Leitsatz von *Antoine de Saint-Exupéry* (in seinem «Kleinen Prinzen») massgebend sein: *«Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.»*

Ein sinnvolles Zusammenwirken

Beim Projekt der Stiftung RüttiHubelbad geht es gerade auch um ein sinnvolles Zusammenwirken zwischen jüngeren und älteren Menschen in gegenseitigem Geben und Nehmen. Ein solches Zusammenwirken soll sich auch auf *Behinderte* beziehen. Wer schon näheren Kontakt mit Behinderten – selbst in schweren Fällen – hatte, weiss, dass auch hier das Geben kein einseitiges ist, sondern dass von Behinderten viel empfangen werden kann, vor allem durch ihr oft ausgesprochen lebenswürdiges, unschuldiges Wesen, das für gute Stimmung sorgt, die in einem Heim vor allem wichtig ist.

Die *Stiftung RüttiHubelbad* und der heute über 400 Mitglieder zählende «Gemeinnützige Verein» – der diese Stiftung gegründet hat – sind bestrebt, ein *neues Leitbild des Alters* sowie ein neues *Altenpflege-Konzept* auf der Grundlage der Anthroposophie Rudolf Steiners zu erarbeiten. Nach einem solchen Altersleitbild soll das Alter wiederum in höchst positivem Sinn aufgefasst werden, als Krönung des Lebens für denjenigen, dem es vergönnt ist, alt zu werden, als Chance für innere Entwicklung und Reifung sowie für besinnendes Zurückschauen auf das vergangene Leben. Der Tod hat dabei alles Negative, Erschreckende verloren. Er bedeutet kein absolutes Ende – wie ihn die materialistische Weltanschauung auffasst –, sondern den Anfang eines neuen Jung-Werdens in einer geistigen Welt und in einer späteren neuen Inkarnation, das sich schon beim Altwerden vorbereitet. Auf der Grundlage eines solchen Menschenbildes und neuen Altersleitbildes ergibt sich ein neues Altenpflegekonzept. Hier steht *der Mensch als geistig-seelisches, nicht nur körperliches Wesen im Mittelpunkt* (Anthroposophie bedeutet Weisheit vom Menschen, anthroposophisch heisst menschlich). Es soll alles getan werden, um den alten Menschen ein sinnvolles Leben im Alter zu ermöglichen – darauf weist unter anderem die Stiftungsurkunde der Stiftung RüttiHubelbad hin. Dazu gehört – gerade auch bei schwer pflegebedürftigen Menschen – Stärkung und Pflege der Seelenkräfte – namentlich auch durch liebevolle Zuwendungen verschiedener Art, wie durch ein

Es gibt kein
Ungeheuer und kein Wunder
auf Erden, das mich
mehr fesselte als mein
eigener Charakter . . .

MONTAIGNE

liebevolles, vielleicht tröstendes Wort. Schenkende Liebe als schenkende Tugend – wie sie Nietzsche in seinem «Zarathustra» bezeichnet – müsste die Grundphilosophie und Grundstimmung solcher Altenpflege sein, die auch – zusammen mit guter Laune und Humor – das Negative des Pflege-Alltags – wie schwere Arbeit oder negative Stimmungen von Patienten oder Mitarbeitern – zu tragen und vielleicht zu verwandeln vermag. Und durch solche Liebe müsste auch das soziale Zusammenwirken und Zusammenleben der Mitarbeiter des Heimes günstig beeinflusst werden.

Heilende Kräfte der Kunst

Es kommt in einem anthroposophischen Altersheim und Bildungs- und Kulturwerk vor allem auch der *Kunst* besondere Bedeutung zu. Wahre Kunst ist belebend und zugleich heilend. Sie weckt die Schöpferkräfte des Ichs. Wer sich mit Kunst befasst – sei es aktiv in musikalischer oder gestaltender, formender und in anderer Weise oder aufnehmend in der Auseinandersetzung mit Kunstwerken –, spürt oft, dass in ihm etwas in Gang kommt. Man fühlt sich durch Kunst innerlich verwandelt. Nach einem Konzept zum Beispiel, das länger dauernde Aufmerksamkeit erfordert, ist man nicht mehr derselbe Mensch wie zuvor – auf eine solche tief sinnige Selbstbeobachtung wies kürzlich eine ältere Frau in einem Gespräch über Musik hin. Man sieht sich durch Musik innerlich gestärkt, befreit und umgewandelt. So ist es auch bei anderer Kunst und vor allem beim eigenen oder mit andern Menschen gemeinsamen künstlerisch Tun.

Kunst kann in solcher Weise auch für den alternden Menschen eine wertvolle Hilfe sein. Sie kann ihm dazu helfen, die Reifungsschritte des Alters bewusst zu erleben und geistige und seelische Umwandlungsprozesse zu vollziehen. Sie löst den alternden Menschen zudem von allzu starken materiellen Bindungen und weist ihn auf innere Werte hin. Durch tief erlebte Kunst ändert sich die Richtung unseres Lebens – von der Wendung nach aussen zu inneren Erlebnissen und Werten und von den äusseren Erscheinungen zum Wesentlichen des Seins und der Dinge hin. Die Kunst führt sowohl den Künstler als auch den Betrachtenden in eine höhere geistige Welt. Sie durchgeistigt und durchseelt unser Leben, füllt es mit innern Sinngehalten und Werten und begeistert uns für alles wahrhaft Schöne und Gute. *Wahre Kunst ist im Kern ethischer und moralischer Art. Durch sie können wir zu besseren Menschen werden, und sie verstärkt unsere Liebesfähigkeit und andere gute Charaktereigenschaften, wie Hilfsbereitschaft, Güte, seelische Wärme.* Es kommt daher der Kunst beim Zusammenleben von Menschen, wie gerade in einem Alters- und Pflegeheim, vor allem auch mitmenschlich-soziale und gemeinschaftsbildende Bedeutung zu – wie etwa dem gemeinsamen Singen, Musizieren, Konzert-Besuchen, Theater-Spielen, Malen, Plastizieren oder den Eurhythmie-Übungen sowie der Sprachgestaltung. Das mitmenschlich-soziale Zusammenleben selbst kann zur Kunst werden – so spricht *Joseph Beuys* mit Recht von sozialer Kunst. Künstlerisches Tun müsste daher in einem Altersheim auf anthroposophischer Grundlage sowie bei einem freien Kultur- und Bildungswerk einen wichtigen Platz einnehmen. Von geistigen Überschusskräften künstlerisch tätiger Menschen und vor allem grosser Künstler – die eigentlich heilende Kräfte sind, welche aus den Quellen des ewig Jungen, nie Alternden in uns, dem eigentlichen Ich, und aus den Energien der Jugend und Kindheit schöpfen – geht eine geistig verjüngende Wirkung aus. Es ist erstaunlich zu sehen – das wissen namentlich anthroposophisch tätige Kunsttherapeuten in Altersheimen und Spitälern –, welche besondere Wirkung künstlerisches Tun für alte Menschen hat – wie sich ihre oft blassen Wangen zu röten beginnen, ihre

Augen anfangen zu leuchten, wenn sie sich mit Kunst befassen, zum Beispiel beim Aquarellieren, beim künstlerischen Handarbeiten und Weben, beim Betrachten von Bildern, beim Leierspiel und Gesang, beim Vorlesen von Erzählungen und Gedichten.

Medizinische Massnahmen – Ferien

Es ist geplant, das Therapeutische im Rütthubelbad nicht nur durch Kunst, sondern auch durch medizinische Massnahmen zu fördern, wie durch rhythmische Massagen nach Dr. I. Wegman und Dr. M. Hauschka sowie durch Therapiebäder in heilkräftigem, eisenhaltigem Wasser der seit Jahrhunderten bekannten Heilquelle des Rütthubelbades. In einer kleinen Pension werden Kurgäste auch wieder wie früher geruhsame *Ferien* verbringen können und Gelegenheit haben, in den Parkanlagen des Rütthubelbades mit den herrlichen Bäumen oder in den nahen – meist noch gesunden – Wäldern zu spazieren oder zu den nahen Bauerndörfern zu wandern. Während solcher Ferien können Kurse und künstlerische Veranstaltungen besucht werden.

Im Rütthubelbad hat schon *Prof. F. Eymann* Kurse über philosophische und theologische Themen durchgeführt. Er hat vielleicht auch gespürt, dass hier ein besonderer Ort ist, in dessen Atmosphäre etwas Gesundes, Heilendes liegt. So ist der «Genius loci» des Rütthubelbades auch mit der Gestalt des grossen Berner Theologen und Philosophen Prof. F. Eymann verbunden, dem die anthroposophische Bewegung in Bern so viel verdankt.

Nähere Auskünfte sind im Sekretariat der Stiftung (Dählenweg 34, 3028 Spiegel, Telefon 031 53 90 24) erhältlich.



Damit das Duschen leichter geht...

führen wir ein umfassendes sowie praxiserprobtes Sortiment körpergerechter und tophygienischer Dusch- und Toilettenstühle. Sitzflächen und Rückenlehnen sind in diversen Ausführungen lieferbar. Falls Sie unsere Modelle an Ort und Stelle ausprobieren möchten, rufen Sie einfach an oder besuchen Sie uns in unserem Vorführraum.

Bimeda AG
Rehabilitationshilfen
Heim- und Spitalbedarf

Bubentalstrasse 7
8304 Wallisellen
Tel. 01/830 30 52

bimeda
damit es wieder leichter geht